



Sie wirkten am Workshop in Bristen massgeblich mit (von links): Urs Thali, Platzchef Unwetter Bristen, Christoph Plattner, Netzwerkleitung, Salome Martin, Projektleiterin «Siedlungsstrategie», und Karl Grunder, Programmleitung Wasser und Naturrisiken.
Foto: Urs Hanhart

Workshop Integrales Einzugsgebietsmanagement in Bristen

Bevölkerung muss einbezogen sein

urh. Künftig sollen mehr Umweltschutzorganisationen ins Boot geholt werden und der Einbezug der Bevölkerung bei der Umsetzung allfälliger Projekte ist von entscheidender Bedeutung. Das sind zwei Erkenntnisse eines Workshops, der am Mittwoch, 14. Dezember, in Bristen durchgeführt wurde. Fachleute aus Forschung, Verwaltung und Praxis erörterten – ausgehend von Naturrisiken – Grundsätze und Chancen eines Integralen Einzugsgebietsmanagements (IEM).

An diesem vom Kompetenznetzwerk Wasser im Berggebiet organisierten Workshop hatten die Teilnehmenden ein dicht gedrängtes Programm zu bewältigen. Nach den Eingangsstatements wurden Ansätze zum IEM anhand verschiedener Fallbeispiele präsentiert. An-

schliessend folgte ein erster Diskussionsteil, in welchem unter anderem Zielsetzung sowie Sinn und Zweck des IEM thematisiert wurden. Die Mittagspause nutzten die Teilnehmenden zu einer kleinen Exkursion. Besichtigt wurde dabei das nach dem Unwetter vom

August neu gebaute Bett des Chärstelensbaches.

Der zweite Diskussionsteil drehte sich um Umsetzungsschritte. Workshopleiter Christoph Plattner dazu: «Zu den konkreten Projekten, die bereits eingeleitet sind, hat es am heutigen Tag interessante Anregungen gegeben, und zwar bezüglich deren Optimierung. Auch gab es Vorschläge, wie die Bevölkerung noch stärker mit einbezogen werden könnte.» Zur Veranschaulichung dieser Aussage verwies Christoph Plattner auf

das Projekt Siedlungsstrategien im Gebirgsraum, zu welchem zurzeit in einer Pilotgemeinde im Kanton Nidwalden eine Risikoanalyse vorgenommen wird. Es soll abgeklärt werden, wie die betreffende Siedlung langfristig weiterentwickelt werden könnte, ohne die öffentliche Hand finanziell allzu stark zu belasten. «Damit ein solches Projekt zum Erfolg kommt, ist der Einbezug der Bevölkerung absolut entscheidend. Die heute gewonnenen Erkenntnisse werden dem zuständigen Projektleiter sehr viel bringen», so Christoph Plattner überzeugt.

Fachchinesisch möglichst vermeiden

Im Weiteren machten sich die Workshopteilnehmenden quasi auf einer übergeordneten Ebene Gedanken darüber, wie bei weiteren Projekten, die noch nicht konkret eingeleitet sind, weil nicht ganz klar ist, wo der Handlungsbedarf am grössten ist, vorgegangen werden sollte. Die Schlussfolgerungen fasste Christoph Plattner wie folgt zusammen: «Uns ist jetzt sehr viel klarer, worauf wir zu achten haben und welche Fehler nicht mehr begangen werden dürfen. Mit Fachchinesisch und abgehobenen Begriffen werden die Leute abgeschreckt, zum Teil wird sogar ein Desinteresse erzeugt. Damit allfällige Projekte nicht bereits im Vorfeld zum Scheitern verurteilt sind, müssen wir im Kontakt mit den Entscheidungsträgern und der Bevölkerung Begriffe finden, die allgemein verständlich sind. Gerade wenn man stark in die Thematik vertieft ist, vergisst man leicht, darauf zu achten. Dieser Fehler darf nicht mehr passieren. Es muss gut verständlich aufgezeigt werden, was ein Projekt konkret bringt.»

Frauenanteil erhöhen

Im Rahmen des Workshops wurde unter anderem auch erörtert, wen man noch ins Boot holen sollte. Auch hier kam man zu klaren Erkenntnissen, wie der Tagungsleiter betonte: «Die Naturchutzorganisationen waren heute unterrepräsentiert. Das hat sich klar herauskristallisiert. Zudem sind wir übereingekommen, dass der Frauenanteil im Gremium erhöht werden sollte. Im Weiteren

werden wir wahrscheinlich den Kontakt zu Fachhochschulen suchen.» Der Gedankenaustausch soll also dazu genutzt werden, auf weitere Personen zuzugehen, die potenziell neue Ansätze und Ideen in die komplexe Thematik einbringen im Stande sein sollten. Eine – allerdings noch unverbindliche – Liste liegt bereits vor.

Die in Bristen anwesenden Akteure haben gemäss dem Workshopleiter bereits sehr viel bewegt. Edliche konkrete Projekte seien in nur wenigen angelaufen. An der Tagung habe man unter anderem herausfinden wollen, ob es allenfalls Anknüpfungspunkte bei voneinander unabhängigen Projekten gebe. Diesbezüglich sei man einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen, so Christoph Plattner.

Vom Fallbeispiel profitiert

Noch nicht fest steht derzeit, ob es einen weiteren Event in dieser Art geben wird. Derjenige in Bristen war der erste in dieser Grösse. Sicher ist hingegen bereits, dass im nächsten Jahr wiederum eine öffentliche Jahresveranstaltung stattfindet. An der Premiere vom 18. August dieses Jahres in Glarus hatten rund 160 Fachleute aus den Bereichen Tourismus, Elektrizität, Naturrisiken sowie Mineral- und Trinkwasser teilgenommen. Im 2006 wird das Kompetenznetzwerk wiederum einen Projektwettbewerb ausgeschrieben. Dem besten beziehungsweise innovativsten Wasserprojekt winkt ein Preisgeld in der Höhe von 50 000 Franken. Persönlich ist Christoph Plattner davon überzeugt, dass ein Workshop à la Bristen viel bringt und es folgerichtig eine Neuaufflage geben sollte. «Es braucht relativ viel Zeit, bis man sich von den Begriffen her versteht. So geht ein solcher Tag wie im Flug vorbei. Viel gebracht hat uns das Fallbeispiel vor Ort. Deshalb sind wir letzten Endes auch hierher gekommen. Die zum Teil abstrakte Diskussion haben wir jeweils am Beispiel Bristen, wo nach dem Unwetter in kurzer Zeit grundlegende Veränderungen erforderlich sind, welche gesamthaft angegangen werden, anschaulichen können. So hatten wir Gewähr, dass das Ganze nicht allzu theoretisch wurde.»